

Rudolf Steiner: „(Es) ... wird zum Beispiel auch von jesuitischer Seite gegen die anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft eingewendet, daß sie das Bestreben zeige, im Menschen etwas aufzusuchen, was entwickelt werden kann, damit es den Menschen zum Göttlichen hinführe. Das aber sei ketzerisch, denn die Kirche lehre – und sie verbiete, etwas anderes zu behaupten –, daß Gott in seiner Wesenheit nichts zu tun habe mit der Welt, auch nichts zu tun habe, in substantieller Identität, mit der Seele des Menschen. – Wer behauptet, daß die Seele des Menschen in irgendeiner Beziehung etwas von «göttlicher Wesenheit» in sich trage, ist vor der Katholischen Kirche in jesuitischer¹ Auffassung ein Ketzer.“ GA 186, 21. 12. 1918, S. 301, Ausgabe 1979

Herwig Duschek, 29. 12. 2013

www.gralsmacht.com

1352. Artikel zu den Zeitereignissen

Zur Geistesgeschichte der Musik (161)

(Ich schließe an Art. 1351 an.)

Barock – Kurt Pahlen – Arcangelo Corelli – Concerto Grosso – Vermeer: „Lautenspielerin am Fenster“

(Kurt Pahlen:²) *In Arcangelo Corelli³ (1653-1713) begegnen wir einem der Großmeister aller Zeiten. Er kam in Fusignano (nahe bei Ravenna) zur Welt, studierte in Bologna und ließ sich, nachdem er siebzehnjährig Mitglied der berühmten „Accademia filarmonica“ geworden war (eine Auszeichnung, die der vierzehnjährige Mozart genau ein Jahrhundert später, 1770, erfahren wird), in Rom nieder.*



¹ *Spiegel.de* schreibt über den Jesuitenorden im Zusammenhang mit dem Jesuitenpapst Franziskus I: ... *In der Gegenreformation gründeten die Jesuiten zahlreiche Ordenshäuser in protestantisch gewordenen Regionen. Im 17. und 18. Jahrhundert gerieten die Jesuiten in Europa zunehmend unter Druck. Vor allem unter Vertretern der Aufklärung gab es Verschwörungstheorien. Den Jesuiten wurde zudem vorgeworfen, sich in politische Fragen einzumischen* ... <http://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/jesuiten-orden-die-intellektuelle-heimat-des-neuen-papstes-a-888753.html>

Zum Jesuitismus: siehe Artikel 61, 69, 82 (S. 1-3), 230 (S. 1/2), 338 (S. 2), 405, (S. 3/4), 406, (S. 7), 770 (S. 3), 901 (S. 1/4/5), 927 (S. 1/2), 995 (S. 4), 1132-1136, 1185 (S. 2/3, Anm. 4), 1270 (S. 1), 1305 (S. 1-3), 1306 (S. 12), 1307 (S. 4).

² *Die großen Epochen der abendländischen Musik*, S. 170-184, Südwest 1991.

³ Siehe auch Artikel 1307 (S. 1)

⁴ http://www.youtube.com/watch?v=muiK_0XWR-Y

Dort widmete er sein erstes veröffentlichtes Werk der früheren Königin Christine von Schweden (1626-1689), die dem Thron entsagt hatte, um als Katholikin in der „Ewigen Stadt“ leben zu können. 1687 wird Corelli Musikmeister des Kardinals Benedetto Panfili, dem er sein Opus 2, wiederum eine Sonatensammlung für drei Instrumente (Triosonaten), zueignete. Zwei Jahre später holt ihn der Kardinal Ottoboni, der spätere Papst Alexander VIII., in seinen Palast, in dem ein vollbesetztes, zeitweise auf angeblich 150 Streicher aufgestocktes Orchester tätig ist, das Corelli nun leitet und für dessen Klangfülle er stets komponiert. Ein namhafter österreichischer Musiker, der Organist Paul Peurl aus Steyr, erlebte solche Konzerte und schilderte seinen tiefen Eindruck im Vorwort einer Sammlung von Instrumentalstücken („Auserlesener mit Ernst und Lust gemengter Instrumentalmusik erste Versammlung“), die er 1701 in Passau drucken ließ.

Darin spricht er auch in ehrlicher Überwältigung vom Concerto Grosso,⁵ das er zum ersten Mal hört, jenes Instrumentalkonzert, bei dem eine kleine Gruppe von Solisten (bei Corelli ist es zumeist die Triobesetzung von zwei Geigen und Cembalo) dem Gesamtensemble gegenübertritt. Lange Zeit hindurch schrieb man Giuseppe Torelli (1658-1709) die Erfindung des Concerto grosso zu, heute neigt man eher dazu, diesen Ruhmestitel Corelli zuzuweisen. Doch könnte beiden der schon 1681 verstorbene Alessandro Stradella zuvorgekommen sein. Ob Corelli diese Kompositionen Stradellas gekannt hat, ist nicht mehr festzustellen. Er erhob das Concerto grosso, das ganz Europa eroberte, zu seiner Lieblingsform. Die letzten zwölf Werke dieser Art gehören zum Schönsten, was die Barockmusik hervorgebracht hat, insbesondere wohl das ergreifende „Weihnachtskonzert“ („Concerto di natale“) (s.o.).

Corelli pflegte nahezu alle Formen der Instrumental- und Kammermusik, so die „Kirchensonate“ (Sonata da chiesa), in der sich, nach altem kirchenmusikalischem Brauch, kontrapunktische und fugierte Teile hielten, und die „Kammersonate“ (Sonata da camera), die sich formal der Suite nähert. Der Ruhm, der Corelli durch weite Teile seines Lebens begleitete, läßt die großen Lücken in seiner Biographie doppelt bedauern. Um 1671 kam er nach Rom, wo er den Hauptteil seines Lebens verbrachte. Ob er Ende der siebziger Jahre eine Reise nach Deutschland unternommen und dabei in München, Heidelberg, Ansbach, Hannover, Düsseldorf usw. gewirkt und auch als glänzender Geigenvirtuose konzertiert habe, konnte nie bewiesen werden, ebensowenig wie eine Fahrt nach Paris, wo er Lully⁶ begegnet sein und sich sogar musikalisch mit ihm gemessen haben soll.

1681 tritt auch er, wie viele bedeutende Musiker seiner Zeit, in Verbindung mit der großen Mäzenin Christine von Schweden, die im römischen Palast Riario einen glänzenden künstlerischen und geistigen Kreis um sich versammelte. Den Höhepunkt in Corellis Leben bildeten die Jahre» die er im Palast des Kardinals Ottoboni, eines Neffen des Papstes, verbrachte, wo unter unvorstellbarer Prachtensaltung regelmäßig Musikabende – die legendär gewordenen Montagskonzerte – abgehalten wurden, die Corelli leitete. Dort scheint er ein glänzendes Orchester gehabt zu haben, dem Dutzende, ja an Galaabenden hundert Streicher angehört haben sollen. Vermutlich spielte er, der Virtuose, zahlreiche Soli selbst und brachte auch immer wieder eigene Werke zu Gehör. Damals muß Rom der Mittelpunkt der Instrumentalmusik nicht nur Italiens gewesen sein. Es ist nicht mehr festzustellen, wie viele der Renaissance- und Barockpaläste der kirchlichen und weltlichen Würdenträger von sagenhaftem Reichtum ihr eigenes Musikensemble beherbergten.

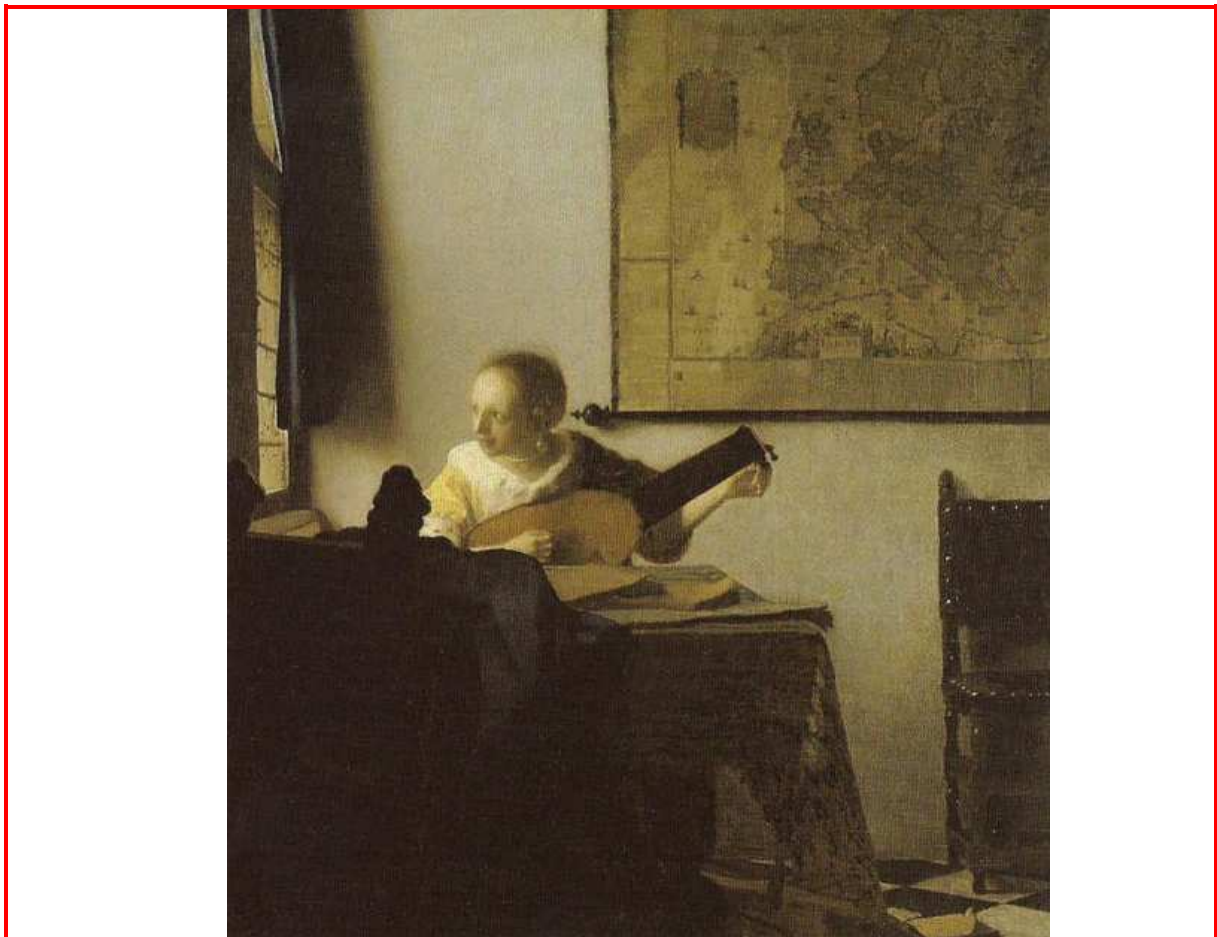
Corelli war ein überall gefeierter Künstler. Trotzdem hat niemand seine Fahrten, seine Auftritte, ja kaum seine Werke verzeichnet. Was über die Jahrhunderte weitergegeben wurde,

⁵ Siehe Artikel 1307 (S. 1)

⁶ Siehe Artikel 1344 (S. 1/2)

waren vor allem Anekdoten, die seine Gestalt in ein manchmal eigenartiges Licht rücken. Er soll seine beträchtlichen Einnahmen in eine prächtige Bildersammlung gesteckt haben, so daß ihm kaum das Nötigste zum Leben verblieb – aber niemand hat diese Schätze je gesehen, und bei seinem Tod (am 8. Januar 1713 in Rom) waren sie verschwunden. Er soll ein Sonderling gewesen sein und sein Alter in Trübsinn hingebracht haben. Hier kann ein Körnchen Wahrheit liegen – doch welcher bis in tiefste Innere mit seinen Werken beschäftigte Künstler ist nicht zuweilen ein „Sonderling“?

Corellis Stellung war bis zuletzt glanzvoll, Schüler aus aller Welt drängten sich zu seinem Unterricht, in seine Nähe. Corellis Werke erklangen an allen musikalischen Stätten des Abendlands. Und auch heute klingen sie stets ruhig, vertrauensvoll, klar, gottvertrauend und weltüberlegen, als gäbe es keine Nachtgespenster, keine Dämonen, gegen die dieser „Erzengel“ (das bedeutet sein Vorname Arcangelo) hätte kämpfen müssen. Einen Geringeren hätte wohl Papst Clemens XI. nicht im Pantheon beerdigen lassen, nahe dem Grab Raffaels,⁷ der dort seit fast zwei Jahrhunderten ruhte.



Jan Vermeer, Lautenspielerin am Fenster (1664, 51,4 x 45,7 cm). Das Gemälde zeigt eine junge Frau beim Stimmen ihrer Laute. Sie trägt eine gelbweiße Satin-Jacke mit Pelzbesatz, eine Perlenkette und eine große Perle als Ohrgehänge.⁸ Sie konzentriert sich nicht auf ihr Tun, sondern schaut nach links aus dem Fenster ... Vor der jungen Frau auf dem Tisch liegen Bücher, ein Buch liegt zudem auf dem Boden nahe der unteren rechten Bildecke. Im linken Vordergrund befindet sich ein Stuhl, dessen Löwenkopf sich deutlich vom hellen Hintergrund abhebt. Über dem Stuhl liegt ein (dunkel)blauer Mantel oder ein Tuch. Kaum zu erkennen ist die unter dem Tisch liegende Viola da Gamba. Im Bildhintergrund hängt an der Wand eine große Europakarte.⁹

(Fortsetzung folgt.)

⁷ Siehe Artikel 179 (S. 2/3), bzw. Artikel 313-315 (S. 4-6) und 316-320 (*Die Schule von Athen*)

⁸ Vgl. Perlenohrgehänge: 1339 (S. 5) 1346 (S. 5) und 1348 (S. 5). Vgl. Perlenschmuck: 1322 (S. 3/4), 1338 (S. 4)

⁹ http://de.wikipedia.org/wiki/Lautenspielerin_am_Fenster